

Erwin K. Scheuch und seine Bedeutung für die empirische Soziologie in Deutschland

Pappi, Franz Urban

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pappi, F. U. (2004). Erwin K. Scheuch und seine Bedeutung für die empirische Soziologie in Deutschland. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 54, 8-16. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-198827>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Erwin K. Scheuch und seine Bedeutung für die empirische Soziologie in Deutschland

von Franz Urban Pappi¹

Ich beginne mit einem Zitat aus der Festschrift für *Erwin K. Scheuch*:

„Die Absicht, das Wirken *Erwin K. Scheuchs* für die Entwicklung der deutschen und der internationalen Soziologie nach 1945 mit einer Festschrift zu würdigen, stand vor dem Dilemma, in einem nahezu unübersehbaren Lebenswerk, das wie kaum ein anderes für sich beanspruchen kann, ‚allgemeine Soziologie‘ zu repräsentieren, einen verbindenden Grundakkord zu finden.“ So lautet der erste Satz der Herausgeber der Festschrift für *Erwin K. Scheuch* zum 65. Geburtstag. An diesen Satz erinnerte ich mich, als mir Herr Kollege *Meulemann* die ehrenvolle Aufgabe antrug, das Œuvre von *Scheuch* im Rahmen der heutigen akademischen Gedenkveranstaltung zu würdigen. Ich schlug spontan das engere Thema vor: *Erwin K. Scheuch* und seine Bedeutung für die empirische Soziologie in Deutschland. Ich spreche bewusst nicht von empirischer Sozialforschung, sondern von empirischer Soziologie und meine damit die erst nach 1945 entstandene empirische Soziologie, die auf der Basis von systematisch erhobenen Daten zu Aussagen über die gesellschaftliche Wirklichkeit gelangt. Jede Soziologie muss als Gesellschaftswissenschaft natürlich empirisch sein und ist es seit den Gründervätern im späten 19. Jahrhundert auch immer gewesen. Was die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg kennzeichnet, ist dagegen die Fundierung von Aussagen über die gesellschaftliche Wirklichkeit mit Ergebnissen der empirischen Sozialforschung.

In der Rolle des empirischen Soziologen und empirischen Sozialforschers habe ich *Erwin Scheuch* als Student und Assistent Anfang der 60er Jahre kennen und schätzen gelernt, und in dieser Rolle haben wir später als Kollegen in vielen Gremien zusammen gearbeitet. Besonders bewegt hat mich, als mir vor wenigen Wochen

¹ Dr. *Franz Urban Pappi* ist Professor am Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I Universität Mannheim, Seminargebäude A 5, 68131 Mannheim

Vortrag anlässlich der Akademischen Gedenkfeier zum Gedenken an Prof. Dr. *Erwin K. Scheuch*, am 23.4.04, in der Universität zu Köln

eine eigene Festschrift überreicht wurde, dass **Erwin Scheuch** darin, zusammen mit Ihnen, sehr verehrte Frau **Scheuch**, noch einen Beitrag zu dem gewählten Thema meiner Festschrift „Interdisziplinäre Sozialforschung“ verfasst hat.

Erwin Scheuch gehört zu der Generation deutscher Soziologen, die die bisherige Geschichte der Bundesrepublik Deutschland miterlebt und im Teilbereich der Sozialwissenschaft mitgestaltet hat: 1. die Aufbruchphase der empirischen Soziologie in den 50er Jahren, 2. die ersten Erfolge und Bewährungsproben in den 60er Jahren und 3. die Phase der Institutionalisierung der sozialwissenschaftlichen Infrastruktureinrichtungen seit den 70er Jahren. Ich werde die Bedeutung **Scheuchs** für die empirische Soziologie in Deutschland nacheinander für diese drei Phasen herausarbeiten, um in einem 4. Abschnitt das Verhältnis zu und die Nutzung von Ergebnissen der empirischen Sozialforschung durch **Scheuch** selbst in seinen soziologischen Arbeiten zu charakterisieren. 5. werde ich seine Auffassung von empirischer Soziologie skizzieren, die sich nicht auf empirische Sozialforschung reduzieren lässt.

1 Die Aufbruchphase der empirischen Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg

Schwerpunkte der Soziologie in den 50er Jahren waren neben Köln Frankfurt mit **Horkheimer** und **Adorno** und Hamburg mit **Schelsky**. Diese Schwerpunkte wurden auch als Schulen bezeichnet und die von **René König** begründete Kölner Schule unterschied sich von der Frankfurter und der **Schelsky**-Schule durch das Verständnis von Soziologie als einer empirischen Einzelwissenschaft, einer – um eine Formulierung von **René König** aufzugreifen – Soziologie, die „nichts als Soziologie“ sein will (vgl. **Lepsius** 1979: 36). Alle drei Schulen erkannten die zentrale Rolle der empirischen Sozialforschung, das war die gemeinsame Basis. Die Theoriekonzeptionen unterschieden sich aber. Auf der einen Seite die kritische Theorie in Frankfurt und auf der anderen Seite eine gewisse Theorielosigkeit im modernen Verständnis der **Schelsky**-Schule. Die Führung im Bereich der empirischen Sozialforschung hat aber in den 50er Jahren eindeutig Köln übernommen. Ich erinnere an die zwei Bände über das „Interview“ und „Beobachtung und Experiment“ in der Reihe Praktische Sozialforschung, die von **René König** herausgegeben wurden und an denen Dipl.-Volkswirt **Erwin Scheuch** und später 1956 Dr. rer. pol. **Erwin Scheuch** mitwirkte. Abgeschlossen wurde diese Phase mit der Herausgabe des ersten Bandes des Handbuchs der empirischen Sozialforschung, in dem **Scheuch** dann prominent mit mehreren zentralen Beiträgen wie z.B. über das Interview oder über Stichprobenverfahren vertreten war. Da sich inzwischen die Soziologie neben diesen Zentren auch an vielen anderen deutschen Universitäten etabliert hatte und man wegen der schulenübergreifenden Einsicht in die Bedeutung der empirischen Sozialforschung

im Curriculum jeweils Methoden als eigene Lehrveranstaltungen vorsah, überrascht es nicht, dass die so genannte Kölner Schule, und mit ihr ganz zentral **Erwin Scheuch**, eine zentrale Bedeutung für die Methodenlehre bekam.

2 Erste Erfolge und Bewährungsproben in den 60er Jahren

Es folgte die Phase der ersten Erfolge und der Bewährungsproben in den 60er Jahren. Damit komme ich auf die ersten großen empirischen Projekte zu sprechen, die von **Scheuch**, in der Regel zusammen mit Kollegen, geleitet wurden. Hier ist einmal die Kölner Wahlstudie von 1961 zu erwähnen und dann die international vergleichende Zeitbudgetstudie. Mit letzterer musste sich **Scheuch** in einem Feld bewähren, das er für seine zukünftige Arbeit als Kölner Ordinarius seit 1965 als sein professionelles Spezialgebiet ausbaute: Die international vergleichende Sozialforschung. Zu ihr hat er sowohl wichtige methodische Beiträge geleistet als sich auch auf ihre Ergebnisse verlassen, wenn er bestimmte gesellschaftliche Probleme in einer einzelnen Gesellschaft, und hier natürlich insbesondere der deutschen Gesellschaft, analysierte. Die internationale Zeitbudgetstudie war, wenige Jahre nach der ebenfalls international vergleichenden Untersuchung der politischen Kultur durch **Almond** und **Verba**, deswegen bedeutend, weil man sich für den internationalen Vergleich nicht auf bloße Einstellungen verlassen wollte. Es ging vielmehr um die Verwendung der Zeit für bestimmte Kategorien von Alltagsaktivitäten wie Essen, Schlafen, Arbeiten am Arbeitsplatz, mit Freunden zusammen sein. Die Erfassung der für diese Tätigkeiten aufgewendeten Zeit erlaubt eine sichere Grundlage zur Beurteilung des Alltagsverhaltens unter den Bedingungen unterschiedlicher Gesellschaften. Da dies eine der wenigen Studien zur damaligen Zeit war, an denen auch osteuropäische Länder im damals noch real existierenden Sozialismus beteiligt waren, konnte man untersuchen, wie sich das Alltagsverhalten je nach Wirtschaftssystem unterschied. Typisch für die sozialistischen Länder waren eine stärkere Berufszentrierung der Alltagstätigkeiten und damit insgesamt eine geringere Trennung von Beruf und Privatleben als im Westen. Die Auswertung dieser komplexen Daten war mit den damaligen EDV-Möglichkeiten an deutschen Universitäten fast unmöglich. Hier machte es sich bezahlt, dass **Erwin Scheuch** nach seiner Habilitation in Köln einige Jahre als Lecturer in Social Relations an der Harvard University verbringen konnte.

Dieser Aufenthalt von **Scheuch** kam auch der Analyse der Umfragedaten zugute, die im Rahmen der Kölner Wahlstudie 1961 gesammelt worden waren. Zur Bedeutung dieser Studie kann ich **Scheuch** selbst zitieren: „Die Wahlstudie 1961 war der Versuch dreier junger Wissenschaftler (neben **Scheuch**, **Rudolf Wildenmann** und

Gerhard Baumert), eine empirische Untersuchung zu planen und durchzuführen, die technisch und intellektuell besten internationalen Maßstäben mindestens entsprechen sollte. Mit dieser Untersuchung sollten zumindest für die Bundesrepublik Standards gesetzt werden für die Sozialwissenschaft auf empirischer Grundlage“ (**Scheuch** 2000: 4). **Scheuch** selbst spricht hier von der Überschätzung als „Folge eines häufigen Ehrgeizes von Nachwuchswissenschaftlern“. Im Nachhinein betrachtet und verglichen mit damaligen amerikanischen Präsidentschaftswahlstudien und Wahlstudien in europäischen Ländern komme ich hier aber zu dem Schluss, dass die Ziele alle erreicht worden sind, wenn auch nicht sehr schnell nach der eigentlichen Datenerhebung.

Neben diesen großen empirischen Untersuchungen war eine weitere Herausforderung in den 60er Jahren die Politikberatung. Kurz nach **Scheuchs** Berufung an die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln kam es in Bonn zum Regierungswechsel von der CDU/FDP-Koalition zur Großen Koalition CDU/CSU und SPD. Ein Ziel dieser neuen Regierung war die Änderung des Wahlrechts. Der damalige Innenminister **Lücke**, selbst ein prinzipientreuer Vertreter des relativen Mehrheitswahlrechts, berief im Februar 1967 einen wissenschaftlichen Beirat für Fragen der Wahlrechtsreform. Dieser aus sieben Wissenschaftlern bestehende Beirat legte im Dezember desselben Jahres einen umfangreichen Abschlussbericht vor. **Scheuch** gehörte zu den sechs Mitgliedern, die sich eindeutig für die Einführung des relativen Mehrheitswahlrechts aussprachen. Zusammen mit zwei weiteren Sachverständigen schlug er aber vor, das Mehrheitswahlrecht in Einerwahlkreisen entweder durch die Einführung von Vorwahlen bei der Kandidatenaufstellung oder durch eine Urwahl unter den Parteimitgliedern jedes Wahlkreises zu ergänzen (vgl. **Schönhoven** 2004: 270). Man erkennt unschwer einen weiteren Tenor in den späteren Arbeiten von **Scheuch**: Das Problem der Verhinderung oder wenigstens Kontrolle eines Elitenkartells in der Demokratie.

3 Phase der Institutionalisierung sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen

Nach dieser Phase der Herausforderung und Bewährung folgte drittens die Phase der Institutionalisierung einer sozialwissenschaftlichen Infrastruktur in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Soziologie im modernen Verständnis ist auf systematisch erhobene Daten angewiesen. Neben prozessproduzierten Daten ist einer der wichtigsten Datenlieferanten die Umfrageforschung. Hier galt es, nach den Regeln der Kunst erhobene Umfragedaten nach der eigentlichen Primärauswertung für Sekundäranalysen verfügbar zu halten. Das ist die Gründungsidee des Zentralar-

chivs für Empirische Sozialforschung, zu dessen Mitdirektor **Scheuch** nach Übernahme des zweiten Soziologie-Lehrstuhls an der Universität Köln ernannt wurde. Der erste Direktor und Gründer des Zentralarchivs war der Finanzwissenschaftler **Günter Schmölders**, der lange vor der *Behavioral Economics* die verhaltenswissenschaftliche Orientierung in die Wirtschaftswissenschaft eingeführt hatte. Es folgten in relativ schneller Folge weitere Schritte auf dem Weg zur Institutionalisierung, wie die Gründung des Informationszentrums Sozialwissenschaften in Bonn, an dessen ursprünglicher Konzeption und Organisation als Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftlicher Institute **Scheuch** ebenfalls maßgeblich beteiligt war und des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen, kurz ZUMA, 1974 in Mannheim. **Scheuch** gehörte dem Gründungsgremium und später dem ZUMA e.V. als Mitglied bis zu seinem Tode an.

Ein weiterer Institutionalisierungsschritt war die Einrichtung einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage für die Sozialwissenschaften, heute als ALLBUS bekannt. Die erste ALLBUS-Erhebung fand 1980 statt und **Scheuch** war im ALLBUS-Beirat vertreten. Diese verschiedenen Institutionalisierungsschritte wurden in den 80er Jahren in der GESIS zusammengeführt, der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Infrastruktur-Einrichtungen mit den drei Instituten Zentralarchiv in Köln, ZUMA in Mannheim und Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn.

4 Nutzung von Ergebnissen der empirischen Sozialforschung durch Scheuch selbst

Wer **Scheuch** kannte, muss jetzt die entscheidende Frage stellen. Wie geht das zusammen, **Erwin K. Scheuch** und die Institutionalisierung? Damit komme ich zu meinem vierten Punkt, nämlich der Charakterisierung des besonderen Verhältnisses von **Scheuch** zu den jetzt von einer solide finanzierten sozialwissenschaftlichen Infrastruktureinrichtung zur Verfügung gestellten Ergebnissen der empirischen Sozialforschung. Hierzu ist zunächst hervorzuheben, dass **Scheuch** nie ausschließlich empirischer Sozialforscher gewesen ist. Er verstand sich immer als empirischer Soziologe und als solcher sah er es als seine Aufgabe an, theoriegeleitete Analysen gesellschaftlicher Probleme auf empirischer Basis als seinen Beitrag zur Wissenschaft und zum öffentlichen Diskurs durchzuführen.

Wir können also die Nutzung von Daten der empirischen Sozialforschung im engeren Sinn, also **Scheuch** als Sozialforscher, unterscheiden von seiner Auffassung von empirischer Soziologie in einem breiteren Sinn. Nur wenn wir letzteres mitberücksichtigen, werden wir **Scheuchs** Bedeutung für die empirische Soziologie in Deutschland gerecht.

Zunächst zum Verhältnis von **Scheuch** zur Sozialforschung im engeren Sinn. **Scheuch** blieb selbst an der Durchführung von großen sozialwissenschaftlichen Datenerhebungen wie insbesondere dem ALLBUS beteiligt und brachte sein umfangreiches Wissen über theoretische Bezüge und Operationalisierungen zentraler Konzepte in die Beratungen des ALLBUS-Ausschusses ein. Daneben blieb er an der Durchführung großer eigener Erhebungen interessiert. Hier erwähne ich als Beispiel die Begleituntersuchung zur Volkszählung 1987.

Er nutzte diese Datenbasis auch in seinen vielen Aufsätzen der letzten Jahre. So fand ich in dem **Scheuch**-Archiv, das am Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung verwaltet wird, einen Aufsatz vom Ende der 90er Jahre mit dem Titel „Veränderung in den Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland im Spiegel der Umfragen“. Hier untersucht **Scheuch** sehr sorgfältig das Deutschland-Bild der Amerikaner und das Amerika-Bild der Deutschen und zwar im zeitlichen Verlauf und im Vergleich der jeweiligen Einschätzung der Befragten in den beiden Ländern auch für andere Vergleichsgesellschaften. Gleich im ersten Absatz erwähnt er ein wichtiges Motiv, das wieder die Elitenkritik und die Kontrolle der Eliten durch die mit Umfragen erfasste öffentliche Meinung anklingen lässt. Ich zitiere: „Die Veröffentlichungen in den Tagesmedien ... sind selbstverständlich kein getreues Abbild der Befindlichkeit einer Bevölkerung und deren Führungsschichten. Umfragen sind hier verlässlicher. Und auch die in Führungsschichten verbreitete Vorstellung, ein Tenor in der veröffentlichten Meinung müsse schließlich zur öffentlichen Meinung selber werden, erweist sich in vielen Fällen als unzutreffend.“ Charakteristisch für **Scheuch** ist zum einen das Aufgreifen aktueller Probleme, die in der öffentlichen Diskussion eine Rolle spielen, aber gleichzeitig die Fundierung seiner Analyse mit Ergebnissen der empirischen Sozialforschung. Diese Fundierung erlaubte ihm dann auch in öffentlichen Diskussionen oft das eine oder andere *Aperçu*. Eines, das mich damals vor vielleicht 20 Jahren sehr beeindruckt hat, möchte ich hier wiederholen. In einem Diskussionsforum über die Gefahren der Atomenergie erinnere ich folgenden Satz von **Scheuch**: „Was die Leute wirklich aufregt, ist nicht die Atomenergie, sondern Hundedreck auf der Straße.“

In vielen Aufsätzen, die wohl ursprünglich als Vortragsmanuskripte entstanden sind, werden Ergebnisse der empirischen Sozialforschung als „attention step“ in der Einleitung verwendet, um dann das jeweilige Problem zugespitzt unter einer bestimmten Fragestellung angehen zu können. In anderen Aufsätzen sind Ergebnisse aus Umfragen das zentrale Beweisstück wie z.B. in dem 2002 erschienenen Aufsatz „Selbstaufgabe der deutschen Amtskirchen?“. Was diese Aufsätze kennzeichnet, ist ein konkreter Problembezug und die Verwendung vor allem von Umfragedaten entweder zur Darstellung der Problemlage oder zur entscheidenden Basis der Analyse.

Alle diese Aufsätze können aber die Frage nicht beantworten, warum **Scheuch** einen so wichtigen Beitrag zur Institutionalisierung der sozialwissenschaftlichen Infrastruktureinrichtungen geleistet hat. Hat er die Möglichkeiten, die ihm Zentralarchiv, ZUMA oder GESIS lieferten, ausreichend genutzt?

Diese Frage ist falsch gestellt. **Erwin Scheuch** hat Zeit und Energie in die Institutionalisierung sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen als Dienst an der empirischen Soziologie in Deutschland, d.h. in ein Kollektivgut der Profession investiert.

5 Scheuchs Auffassung von empirischer Soziologie

Was aber ist seine Auffassung von empirischer Soziologie? Sie lässt sich nicht auf die übliche Auffassung eingrenzen, wonach es Aufgabe der Empirie ist, aus Theorien abgeleitete Hypothesen zu testen. Daraus lernt man zwar, ob Theorien sich empirisch bewähren oder nicht. Aber man lernt nicht unbedingt Entscheidendes über die soziale Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt. **Scheuchs** Anliegen war die Gesellschaftsanalyse oder -interpretation. Seine Beiträge leben vom Spannungszustand zwischen bestimmten Gesellschaftsinterpretationen und unabhängig davon gewonnenen Daten oder anderen Quellen über diese Gesellschaft oder ihre Teilsysteme. Nimmt man den üblichen Maßstab von theoretisch abgeleiteten Hypothesen und ihrem Test an Daten über die soziale Wirklichkeit an, kann man zu der Auffassung kommen, **Scheuch** habe die von ihm selbst geschaffenen Daten-Archive als normaler Empiriker unzureichend genutzt. Aber er war kein normaler Empiriker, sondern empirischer Soziologe, der an Gesellschaftsanalysen interessiert war. Dies hatte mehrere Konsequenzen für sein wissenschaftliches Engagement. Ich greife die 5 nach meiner Auffassung wichtigsten heraus:

1. Er beschränkte seine Analysen nicht auf Probleme, für die Daten zur Verfügung standen oder leicht erhoben werden konnten. So blieb er bis zum Schluss an nationalen Eliten und Machtstrukturen interessiert, bezog vorhandene empirische Ergebnisse in seine Analysen ein, kam aber zu wichtigen Schlussfolgerungen z.B. über die „Wirtschaftseliten und Entscheidungsverläufe in der real existierenden Marktwirtschaft Deutschlands“ (**Scheuch** und **Scheuch** 2004) auch auf dem Wege freier Interpretation oder, um einen von seinem Kollegen **Dahrendorf** geprägten Begriff zu verwenden, auf dem Wege „informierter Willkür“. Dabei ist die stimmige Gesamtinterpretation der Plausibilitätstest der Analyse.
2. Ein häufiger Ausgangspunkt seiner Analysen waren die Interpretationen anderer, die er mit vorhandenen Daten konfrontierte. Den von ihm oft gesehenen Gegensatz von veröffentlichter Meinung und öffentlicher Meinung habe ich bereits er-

wähnt. Diese Vorgehensweise konnte er nur wählen, wenn tatsächlich ein unabhängiger Zugang zur jeweiligen sozialen Wirklichkeit mit Hilfe systematisch erhobener Daten der empirischen Sozialforschung möglich war. Bei Aussagen über die öffentliche Meinung stellen allgemeine Bevölkerungsumfragen eine solche Möglichkeit dar und die hat **Scheuch** ausgiebig genutzt. Er ist aber nie in den individualistischen Fehlschluss verfallen und hätte nun seinerseits aggregierte Individualdaten mit strukturellen und institutionellen Sachverhalten einer Gesellschaft verwechselt.

3. An den soziologischen Theorien interessierten ihn weniger die Theorien selbst, sondern, als Wissenssoziologe, die Annahmen dieser Theorien über die jeweilige gesellschaftliche Wirklichkeit. Diese Erkenntnis habe ich seinem erst im Juni 2003 erschienenen zweibändigen Werk über sozialen Wandel entnommen, dessen erster Band den großen soziologischen Theoretikern des sozialen Wandels gewidmet ist. Ihn interessieren diese Theorien nicht als reine Dogmengeschichte, sondern ihn interessiert die wissenssoziologische Deutung im Hinblick auf Veränderungen der realen Situationen. „Worauf in seiner Zeit hat der Autor reagiert, was erschien ihm zu diesem Zeitpunkt erklärungsbedürftig und was sollte von ihm gelernt werden“ (Band 1: 17). Einen knappen Überblick über diese Vorgehensweise bietet sein ebenfalls 2003 in der Zeitschrift für Ethnologie erschienener Aufsatz „Die Entwicklung zum Postmodernismus in der Sozialwissenschaft“.
4. Für die Rekonstruktion sozialer Wirklichkeit verlor **Scheuch** das Alltagsverhalten der Menschen nie aus dem Auge, oder, um es mit einem Wort seines Doktorvaters **René König** zu sagen, „das real gelebte Leben“. Er war ein Soziologe auch des Subinstitutionellen, dessen Vorstellung allerdings war, dass man institutionelle Gegebenheiten einer Gesellschaft aus den Sachverhalten der Mikroebene, wenigstens zum Teil, aufbauen könne. Ich zitiere als Beleg aus dem Band 2 des Sozialen Wandels: „Die Entwicklung in Deutschland zwischen 1944 und 1951 kann als Beispiel dafür dienen, dass nach dem Zerfall der Gesellschaftsordnung von der Mikroebene her schnell größere gesellschaftliche Zusammenhänge rekonstruierbar werden“ (Band 2: 382). Das Ergebnis ist dann eine Gesellschaft als „Geflecht von Widersprüchlichkeiten“, um einen weiteren Aufsatztitel von **Scheuch** zu zitieren (**Scheuch** 2000b).
5. Dieses Verständnis von empirischer Soziologie schließt das übliche Verständnis von Theorie und Empirie nicht aus. Deshalb kann man 5. sagen, dass **Scheuch** immer ein großer Förderer dieser empirischen Arbeiten im engeren Sinn gewesen ist. Paradigmatisch kann man hier seine Initiative und langjährige Leitung des Ausschusses zur Vergabe des Thyssen-Preises für den besten sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenaufsatz in deutscher Sprache erwähnen. Für die moderne em-

pirische Sozialwissenschaft ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Publikationsforum und nicht mehr die Monographie. Diese Form der Publikation wollte **Scheuch** im deutschsprachigen Raum mit der Einrichtung des Thyssen-Preises stärken. Dies ist ihm gelungen. Der Preis wird seit 1981 vergeben und **Scheuch** war immer an diesen Entscheidungen beteiligt. Im Jahr 1991 ist eine Auswahl der bis dahin ausgezeichneten Aufsätze in französischer Übersetzung von **Scheuch** herausgegeben worden unter dem Titel "Perspectives des sciences sociales en Allemagne aujourd'hui". Es überrascht nicht, dass Arbeiten der empirischen Soziologie in diesem Buch überwiegen.

Erwin K. Scheuch hat keine soziologische Schule gegründet. Man kann im Gegenteil sagen, er hat uns eine Infrastruktur der Sozialwissenschaften hinterlassen, mit deren Hilfe man geschlossene Gedankengebilde in Frage stellen, modifizieren, aber gelegentlich, wenn auch nur in Teilbereichen, bestätigen kann. In diesem Sinn haben wir empirische Soziologen und empirische Sozialforscher **Erwin K. Scheuch** zu danken. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Literatur

Lepsius, Rainer M., 1979 : Die Entwicklung der Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 bis 1967 . Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Sonderheft) 21: 25-70.

Reuband, Karl-Heinz, Franz U. Pappi und Heinrich Best (Hrsg.) 1995: Die deutsche Gesellschaft in vergleichender Perspektive : Festschrift für Erwin K. Scheuch zum 65. Geburtstag. Opladen : Westdeutscher Verlag.

Scheuch, Erwin K., o.J.: Veränderung in den Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland im Spiegel der Umfragen. Universität zu Köln (Unveröffentlichtes Manuskript).

Scheuch, Erwin K., (Hrsg.), 1991: Perspectives des sciences sociales en Allemagne aujourd'hui. Paris: Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme.

Scheuch, Erwin K., 2000 a: Die Kölner Wahlstudie zur Bundestagswahl 1961. In: **Klein, Markus, Wolfgang Jagodzinski, Ekkehard Mochmann und Dieter Ohr**, (Hrsg.), 50 Jahre empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 41-58.

Scheuch, Erwin K., 2000 b: Deutschland als moderne Gesellschaft: ein Geflecht von Widersprüchlichkeiten. In: **Niedermayer, Oskar und Bettina Westle**, (Hrsg.), Demokratie und Partizipation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 372-383.

Scheuch, Erwin K., 2002: Selbstaufgabe der deutschen Amtskirchen? Religion - Staat - Gesellschaft 3: 165-177.

Scheuch, Erwin K., 2003 a: Sozialer Wandel. Band 1: Theorien sozialen Wandels, Band 2: Gegenwartsgesellschaften im Prozess des Wandels. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Scheuch, Erwin K., 2003 b: Die Entwicklung zum Postmodernismus in der Sozialwissenschaft. Zeitschrift für Ethnologie 128: 25-57.

Scheuch, Erwin K.; Gräf, Lorenz; Kühnel, Steffen, 1989: Volkszählung, Volkszählungsprotest und Bürgerverhalten: Ergebnisse der Begleituntersuchung zur Volkszählung 1987. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Scheuch, Erwin K.; Scheuch, Ute, 2004: Wirtschaftseliten und Entscheidungsverläufe in der real existierenden Marktwirtschaft Deutschlands. In: **Henning, Christian H. C. A. und Christian Melbeck**, (Hrsg.), Interdisziplinäre Sozialforschung. Theorie und empirische Anwendungen; Festschrift für **Franz Urban Pappi**. Frankfurt am Main: Campus, S. 115-128.

Schönhoven, Klaus, 2004: Das Scheitern der Wahlrechtsreform in der Ära der großen Koalition 1966-1969. In: **Henning, Christian H. C. A. und Christian Melbeck**, (Hrsg.), Interdisziplinäre Sozialforschung. Theorie und empirische Anwendungen; Festschrift für **Franz Urban Pappi**. Frankfurt am Main: Campus, S. 265-283.